

## **Fest der Kulturen – Kundgebung für Toleranz und Miteinander**

*Ansprache von Bürgermeister Daniel Zimmermann vom 23.10.2015*

Von hier oben ergibt sich ein beeindruckendes Bild. Schön, dass Sie alle gekommen sind. Herzlichen Dank allen, die an dieser Veranstaltung mitwirken.

Liebe Monheimerinnen und Monheimer,  
liebe Unterstützerinnen und Unterstützer aus den Nachbarstädten,

wir alle waren überrascht, als wir am Dienstag von der Kreispolizeibehörde die Nachricht bekamen, dass für heute eine Pegida ähnliche Kundgebung auf dem Rathausvorplatz geplant war. Zur gleichen Zeit machten die ersten Veranstaltungshinweise unter der Überschrift „Wir werden laut... Sag Nein zur Asylpolitik“ im Internet die Runde.

Allen war klar: Diese Kundgebung, die bei der Polizei als „Demonstration gegen die Asyl- und Flüchtlingspolitik der Bundesregierung“ angemeldet worden ist, wollen wir in Monheim am Rhein nicht. Wir wollen nicht schulterzuckend hinnehmen, wie für Ausgrenzung und Fremdenfeindlichkeit demonstriert wird. Deshalb haben schon am Dienstagabend mehrere Gruppen unabhängig voneinander begonnen, zu Gegenkundgebungen aufzurufen.

Wie schön, dass wir nun alle gemeinsam hier stehen. Wir beweisen damit, dass die Mehrheit in Monheim am Rhein bunt und nicht braun denkt. Wir zeigen damit Flagge für Toleranz und Miteinander.

Das tun wir nicht nur im übertragenen, sondern auch im wörtlichen Sinne. Während drüben einige hundert Meter weiter – mittlerweile auf dem Eierplatz statt dem Rathausplatz – eine Gruppe aufzieht, die neben ihren Transparenten wahrscheinlich nichts als Deutschlandfahnen bei sich tragen wird, hat der Monheimer Stadtrat einstimmig beschlossen, vor dem Rathaus neben der Deutschlandfahne auch die Europafahne und zwei Regenbogenfahnen zu hissen.

Wir zeigen mit der Europafahne, dass Deutschland ein Teil Europas ist. Die Nähe zu anderen Ländern, die Freiheit über offene Grenzen zu reisen, mit dem Euro ein einheitliches Zahlungsmittel in der Tasche zu haben und ohne Restriktionen in den anderen EU-Staaten leben und arbeiten zu dürfen, sind uns mehr wert als engstirniger „Grenzen-zu“-Nationalismus.

Und die beiden Regenbogenfahnen, die neben der Deutschlandfahne vor dem Monheimer Rathaus gehisst sind, zeigen: Deutschland ist bunt. Nicht jeder, der hier lebt, muss hier aufgewachsen sein, nicht jeder, der hier lebt, muss Deutsch als Muttersprache sprechen, dieselbe Religion oder dieselbe sexuelle Orientierung haben. Wir alle sind verschieden und doch sind wir alle, die wir hier leben, Deutschland. Alle, die in Monheim leben, sind Monheim am Rhein, und ich zähle die knapp über 600 Flüchtlinge, die wir zurzeit in Monheim und Baumberg untergebracht haben,

ausdrücklich dazu. Wir lassen uns nicht auseinanderdividieren von rechten Sprücheklopfern.

Von der Teilnahme an dieser Kundgebung bin ich überwältigt: Seit klar war, dass es eine gemeinsame Antwort auf die Anti-Asyl-Rufe gibt, hat sich das Programm für heute binnen Stunden gefüllt.

Zum Mitmachen haben aufgerufen: CDU, PETO, SPD, Bündnis'90/Die Grünen, FDP, Die Linke, der Integrationsrat, das Jugendparlament, die katholische Kirchengemeinde, die evangelische Kirchengemeinde, die Ditib-Gemeinde, die Islamische Moscheegemeinde von der Niederstraße, die Altstadtfunken, die KAB, der KKV, die Evangelische Jugend Monheim, die Sportfreunde Baumberg, der BTSC, die DLRG, der Verein „Wir in Monheim“, das Otto-Hahn-Gymnasium, das Ulla-Hahn-Haus, der Verein 4019 e.V., die Gaststätte Spielmann, das Sojus 7, unzählige Facebookgruppen wie die Monheimer Urgesteine oder die Gruppe „Du bist Baumberger, wenn“.

Selbst die Facebookgruppe „Langenfeld“ hat zum Mitmachen aufgerufen. Ich zitiere: „Egal, wo ihr wohnt, sei es [in] Langenfeld, Solingen oder sonst wo [...]. Diesen Freitag sind wir Monheimer“. Auch der Langenfelder Bürgermeister hat uns eine Grußbotschaft geschickt. Er schreibt: „Nicht Protest und Fremdenfeindlichkeit helfen uns in diesen Tagen, sondern bürgerliches Engagement und Mitmenschlichkeit sind das Gebot der Stunde.“ Er wünscht uns mehr Besucher für das heutige Fest der Kulturen als der Anti-Asyl-Gruppe. Ich habe keinen Zweifel, dass es so ist.

Unglaublich viele weitere Vereine, Schulen und vor allem auch Privatpersonen, die ich nicht nennen kann, weil mir einfach der Überblick abhandengekommen ist, wer noch sich dem Aufruf angeschlossen hat, haben in ihrem Umfeld für die Teilnahme an dieser Kundgebung geworben. Ich möchte ihnen allen herzlich danken für ihr Bekenntnis zu einem offenen, toleranten Monheim am Rhein.

Der Geist, der unsere Versammlung trägt, war auch in der Vergangenheit immer wieder zu spüren. Vor allem aber in diesem Sommer, als zusätzlich zu den zu diesem Zeitpunkt rund 325 in Monheim am Rhein lebenden Flüchtlingen 150 weitere dazu kamen und wir die Baumberger Diem-Sporthalle in eine Flüchtlingsunterkunft umgewandelt haben.

Mittlerweile leben – ich sagte es bereits – knapp über 600 Flüchtlinge in Monheim am Rhein. Im Vergleich zu den 43.000 Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt macht das gerade einmal 1,4 Prozent der Bevölkerung aus. Und ich frage Sie alle, hat sich in Ihrem persönlichen Leben durch das Herkommen dieser Menschen etwas geändert? Ist Ihr Leben seitdem schlechter geworden? Wenn Sie nicht Mitglied einer Hilfsorganisation sind, bei der Stadtverwaltung beschäftigt oder sich ehrenamtlich für die Flüchtlingshilfe engagieren, dann dürfte die Aufnahme dieser Menschen für Sie alle relativ unbemerkt verlaufen sein.

Mit Sicherheit völlig unbemerkt ist sie für diejenigen verlaufen, die gerade gegen die Flüchtlingsaufnahme protestieren. Es ist doch bemerkenswert: Warum demonstrieren eigentlich ausschließlich diejenigen gegen Flüchtlinge, die sich gar nicht um sie kümmern? Diejenigen, die nicht anpacken und ihre Freizeit opfern, um den Flüchtlingen ein angemessenes Willkommen zu ermöglichen?

Ich glaube, das liegt daran, dass es diesen Anti-Asyl-Demonstranten gar nicht um die Flüchtlinge geht. Die Ankunft von Flüchtlingen ist für die demonstrierenden Asylgegner nur der Artikulationspunkt, der Auslöser für das, was in ihren Köpfen auch schon vor der Flüchtlingsankunft vorhanden war: Vorurteile, Ressentiments, Fremdenhass.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir all den Relativierungen, all den Beschwichtigungen der Asylgegner, die uns weismachen wollen, man dürfe doch wohl noch seine Meinung sagen, man dürfe doch kritisch über die Asylpolitik denken und man habe ja eigentlich nichts gegen Ausländer, dass wir all diesen Relativierungen die Lupe anlegen und sichtbar machen, welche Einstellungen wirklich dahinter stecken.

Mehrfach wurde die Frage gestellt, ob man nicht mehr auf den Dialog mit den Anti-Asyl-Demonstranten setzen müsste. Ich halte das für sehr gefährlich. Und das sage ich nicht, weil ich nicht zum Dialog bereit wäre.

Bereits einen Tag, nachdem wir die Diem-Sporthalle zur Flüchtlingsunterkunft umgerüstet hatten, habe ich mich in Baumberg den Fragen von rund 250 Anwesenden auf einem öffentlichen Bürgerabend gestellt. Und schon vier Wochen danach gab es eine zweite Veranstaltung, die genauso gut besucht war. Zu solch einem Dialog bin ich gerne bereit. Es waren gute Veranstaltungen und viele Fragen drehten sich darum, wie man helfen kann, welche Spenden, Kleidungsstücke und Hilfeleistungen für die Flüchtlinge benötigt werden.

Ich bin allerdings nicht dazu bereit, mich mit Leuten an einen Tisch zu setzen, die auf ihren Facebookseiten über Flüchtlinge und den Islam hetzen, die Angst verbreiten und Vorurteile schüren, um am Ende noch zu behaupten, sie wären lupenreine Demokraten und hätten bestimmt nichts gegen Ausländer. – So kann Dialog nicht funktionieren.

Wir dürfen nicht zulassen, dass Menschen, die ganz deutlich rechtsradikale Ansichten verbreiten, sich hinter dem Vorwand verstecken, sie würden sich lediglich Sorgen über Integration und Zuwanderung machen. Die Art und Weise, wie die Gesellschaft mit Zuwanderung umgeht, hängt weniger von der Zahl derer ab, die zu uns kommen, als ganz maßgeblich davon, mit welcher Einstellung wir den Flüchtlingen begegnen.

Und gerade deshalb sind Botschaften so gefährlich, die man mittlerweile schon aus den Mündern einiger Bürgermeisterinnen und Bürgermeister selbst aus NRW hört:

„Das System wird kollabieren“, ist da zu lesen. Oder: „Die Kommunen schaffen es nicht.“

Ich kann mich für solche Aussagen nur schämen. Und ich sage Ihnen: Nein, das System wird nicht kollabieren, es gibt auch keine Höchstgrenze, ab der die Flüchtlingsaufnahme nicht mehr funktioniert. Wenn es eine gäbe, warum sollte sie gerade jetzt erreicht sein? Und nicht erst, wenn die nächste Million, die zweite oder dritte Million weiterer Flüchtlinge kommt? Sicher wird die Anstrengung größer, die es zu unternehmen gilt. Aber da sind wir wieder bei der Einstellung: Kommunen, die diese Aufgabe annehmen, werden sie auch bewältigen. Wir in Monheim am Rhein haben es angepackt. Wir haben nicht danach gefragt, wer kommt, sondern was zu tun ist, um diesen Menschen, die bei uns Schutz und Unterkunft suchen, diesen Schutz und diese Unterkunft zu geben. Diejenigen allerdings, die sich der Aufgabe verweigern, die es nicht anpacken, werden am Ende überfordert sein.

Es hat in Monheim am Rhein eine gewisse Tradition, vorsichtig zu sein und Ausgrenzung und Abschottung gegenüber Minderheiten nicht zuzulassen. Wenn wir in einigen Wochen am 9. November in der Altstadtkirche an die Novemberpogrome von 1938 erinnern, dann werden wir an das denken, was wir schon in allen Jahren zuvor betont haben. Ausgrenzung und sprachliche Stigmatisierung bereiten Gewalttaten vor. Wenn Menschen zunächst sprachlich ausgestoßen werden, dann Spruchbänder beschreiben oder Hauswände mit Parolen beschmiert werden, dann bilden diese Handlungen die Grundlage für spätere Gewalttaten. So hat, das haben wir gelernt, die Stimmungsmache und Ausgrenzung der 1930er Jahre den Holocaust der 1940er Jahre vorbereitet.

Vor anderthalb Jahren haben wir in einer Gedenkstunde in der Aula am Berliner Ring an den 20. Jahrestag des Brandanschlags von Solingen erinnert. Wir haben daran erinnert, dass in den 1990er Jahren in Deutschland Asylbewerberunterkünfte brannten. Einer dieser Anschläge kostete gar nicht weit von hier Menschen das Leben. Wir wollten daraus lernen, dass die aufgeheizte Stimmung in Deutschland und die Verschärfung des Asylrechts maßgeblich dazu beigetragen haben, dass die Täter sich zu ihren Anschlägen ermutigt fühlten. Auch hier haben Worte die Taten vorbereitet.

Allein in diesem Jahr hat es in Deutschland 500 Anschläge auf Flüchtlingsunterkünfte gegeben. Und wir können nicht wissen, ob der Brand in den alten Musikschulcontainern, der sich kürzlich in Baumberg ereignet hat, auch solch eine Brandstiftung war. Vielleicht war es der Feuerteufel, der ohnehin in Monheim umgeht, was schon schlimm genug wäre. Vielleicht war es aber auch jemand, der dachte, er würde Container treffen, in denen wir an dem nächsten Jahr Flüchtlinge unterbringen wollen. Wir wissen es nicht.

Es ist die geistige Brandstiftung, die der tatsächlichen Brandstiftung vorausgeht. Es sind die Worte, die Hetze und der Hass, die Taten vorausgehen wie dem Messerattentat vom letzten Wochenende auf die neugewählte Kölner Oberbürgermeisterin.

Deshalb ist es so wichtig, dass Sie heute hier sind. Lassen Sie sich nicht von denen ins Bockshorn jagen, die Hass und Hetze verbreiten, lassen sich nicht von denjenigen ins Bockshorn jagen, die die Gunst der Stunde nutzen, um ihre rechtsextremistische Weltanschauung zu verbreiten. Lassen sie uns gemeinsam einstehen für Toleranz und Offenheit. Lassen Sie uns die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen anpacken, wie wir es schon in den letzten Monaten angepackt haben. Dann sage auch ich: Wir werden es schaffen und wir werden dafür sorgen, dass Monheim am Rhein auch in Zukunft von Toleranz und Miteinander geprägt ist.